

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Auffrakterem“

Sonntagsblatt



Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 283.

Dienstag, den 4. Dezember 1917.

157. Jahrgang

Amtliche Anzeigen

Seite 6 betr.

Veröffentlichung der Wochenzettelmenge.

Tageschronik

Waffenstillstandsverhandlungen von Sibirland eingeleitet.

Der Reichstag (Gottlob!) auf unbestimmte Zeit vertagt. Hindenburg und Ludendorff über Kriegs- und Friedensausblicken.

Großfürst Michael in Petersburg verhaftet. General Duchonin und die Entente-Offiziere aus dem Hauptquartier entlassen.

Den Engländern 6000 Gefangene, 100 Geschütze und über 100 Maschinengewehre abgenommen.

Angedachte Ergebnisse der Pariser Konferenz. Ueber 55 000 To. Neuverurteilungen.

Amerika wirft Stinlinäpfe in Skandinavien.

„Nach Belgien oder gar an den Rhein kommen sie nicht!“

Hindenburg und Ludendorff zur Friedensfrage.

Die Wiener „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht einen Bericht über einen Besuch ihres Berliner Korrespondenten bei Hindenburg und Ludendorff. Während die früheren Besuche in einer Stadt im Osten erfolglos, ging der diesmalige in einer Stadt am Rhein vor sich. „Es ist alles gut“, beginnt Hindenburg das Gespräch. Ludendorff bestätigt dies. „Die Kriegslage berechtigt zu der größten Zuversicht. Überwintern müssen wir allerdings“, fährt Hindenburg fort, „und einige Anstrengungen werden wir wohl noch machen müssen, ehe wir unsere Verbündeten. Je mehr sich der Krieg dem Ende nähert, umso weniger dürfen wir die Kräfte horten lassen. Nur jetzt stehen und stark ein, dann kommt der Friede von selbst.“ Ludendorff fügt hinzu: „Den Termin des Friedens können wir natürlich nicht bestimmen. Mein Herrführer kann sich auf solche Prophezeiungen einlassen. Nur eines können wir mit Bestimmtheit versichern: Der Krieg wird nicht als Remisparie abgebrochen werden, denn er wird für uns entschieden günstig enden.“ Auf die Frage des Besuchers, durch welche Mittel der Friede am sichersten herbeigeführt werde, antwortete Ludendorff: „Der Friede wird um so eher herbeigeführt werden, je günstiger unsere Kriegslage ist. Noch steht die Tat über dem Worte.“ Hindenburg fügt hinzu: „Deshalb sollten wir nicht mehr vom Frieden sprechen. Der Friede ist noch eine zu gute Pflanze, um auf die Dauer eine Verärgerung zu ertragen.“

„Den Anfang“, fährt Ludendorff fort, „sollten die Russen machen zu wollen. Ich will damit nicht sagen, daß ich die Kundgebung der Bolschewits schon als ein Friedensangebot betrachte. Erst muß die Sicherheit bestehen, daß die Regierung auch die Macht hat, nach innen und außen die Ergebnisse der Verhandlungen mit uns durchzusetzen. Waffenstillstand mit Rußland können wir allerdings jederzeit schließen, sobald wir die Sicherheit seiner Einhaltung haben. Die Frage eines allgemeinen Waffenstillstandes wird ich wichtig sein. Ich will nur die eine Frage herausgreifen: Sollen sich während des allgemeinen Waffenstillstandes umgeleitete U-Boote jeder Kampfbewegung enthalten und währenddessen die Handelschiffe ungehindert nach England, Frankreich und Italien fahren und die Lage der Gegner verbessern, während wir keine Zusätze erhalten? Ein Waffenstillstand von drei Monaten, von dem öfter gesprochen wird, ist reichlich lange. In drei Monaten kann sich in den feindlichen Ländern vieles zu unserem Schaden verändern. Man muß in kürzerer Zeit Klar werden und zu Entschlüssen kommen, wenn die militärische Lage nicht Schaden leiden soll.“ Ludendorff fährt fort: „Wenn mir jemand sagt, die russische Revolution sei ein Glücksfall für uns gewesen, so protestiere ich immer. Die Revolution in Rußland war kein Glücksfall, sondern die natürlichste und

notwendige Folge unserer Kriegführung. Mit dem modernen Kriege hat es seine eigene Bewandnis. Früher haben die Armeen gegeneinander Krieg geführt. Heute ist es ein Krieg der Völker. Früher ging der Krieg dadurch zu Ende, daß die feindliche Armee besiegt wurde, jetzt endet der Krieg mit der Vertreibung des feindlichen Volkes. Das haben wir vor diesem Kriege noch nicht gewußt. Entscheidende Schlachten wie in früheren Kriegen gibt es nicht mehr, oder vielmehr sie entscheiden, wie die Schlacht bei Tannenberg bewiesen hat, nicht unmittelbar, sondern mittelbar. Die militärischen Niederlagen erschüttern das Vertrauen des Volkes zu seiner Regierung, die Opposition verstärkt sich und gewinnt an Macht, die Regierung fürst, und wenn, wie in Rußland, das ganze System morsch und reif für den Verfall ist, kommt es zum allgemeinen Zusammenbruch.“ Hindenburg und Ludendorff wünschen einen Frieden, der möglichst sichere und stabile Verhältnisse schafft, einen Frieden, der uns geistreiche Grenzen gibt und freie wirtschaftliche Betätigung in der Welt und auf dem Weltmeere.

Ueber die russische Armee äußerte der Generalfeldmarschall: „Große Kampfhandlungen sind, soweit man gegenwärtig urteilen kann, von ihr wohl kaum noch zu erwarten. Natürlich läßt sich auch hier nichts mit absoluter Sicherheit voraussagen. Vielleicht reißt in Rußland schließlich ein Gewaltmenich, etwa Nikolai Nikolajewitsch, die Macht an sich und peitscht das kriegsmüde russische Heer noch zu einer letzten Anstrengung auf.“

Das Gespräch wandte sich nun dem Westen zu. „Auch über die Lage an der Westfront kann ich mich voller Zuversicht aussprechen“, versicherte Hindenburg. „Wir verteidigen uns dort, und wir verteidigen uns mit Erfolg. Werdeibung ist eine elastische Verteidigung. Das bedeutet, daß wir uns nicht an jedes Bodenstück festklammern, auf dem wir gerade stehen. Es kann vorkommen, daß wir auch mal eine Stellung aufgeben, wenn sie durch das feindliche Feuer zu zermalmt ist, daß sie nur mit den schwersten Menschenopfern gehalten werden könnte. In diesem oder jenem Falle die deutsche Seereschiffung zu der Überzeugung gekommen, daß die Erhaltung des Lebens ihrer Soldaten für sie höheren Wert hat als die Bekämpfung eines Stillschensumpfer oder einiger rauchgeschwärteter Trümmer, so verdrängen unsere Generäle jedesmal einen Sieg. Wenn es ihnen Vergnügen macht, so haben wir nichts dagegen. Sie mögen sich noch soviel Siege von dieser Art zuschreiben — nach Belgien oder gar an den Rhein kommen sie doch nicht und werden sie nie kommen.“

Ueber den Obersten Kriegsrat der Entente äußerte sich Hindenburg voll Heiterkeit sehr unvoreilhaft. Er sei ein Zeichen der Unfähigkeit und Ratlosigkeit. Was das Ende des Kampfes mit Frankreich betrifft, so meinte Ludendorff, es werde uns vielleicht noch gelingen, einen entscheidenden Schlag zu führen.

Auf Amerika übergehend, meinte Hindenburg, das stärkste dort sei die Reaktion. Die Leistungen solle man abwarten. Die Schaffung eines großen Seeres hätte Wilson im Hinblick auf Japan ins Auge fassen müssen. Ein Abtransport seines Heeres nach Europa würde das Land gegen Japan wehrlos machen. Schiffsräumort und U-Boote sprechen ebenfalls stark mit. An der Kriegslage werde Amerika deshalb schwerlich etwas ändern. Wo die laienhaften Täucler der amerikanischen Frangese aufwachen, würden die deutschen nicht fehlen.

Der U-Bootskrieg befriedigte in jeder Hinsicht und sei eine Notwendigkeit gemein.

Was Italien betreffe, so sei dort Triest gesichert und unsere Front um die Hälfte verfürst. Der erste Erfolg sei gelangt und vorderrand in hohem Maße befriedigend. Hindenburg verabschiedete sich von dem österreichischen Berichterstatter mit den Worten:

„Wenn wir noch eine Zeitlang Kraft und Geduld haben, bringen wir's zum guten Ende. Das hängt Sie in Österreich-Ungarn mit einem schönen Gruß von mir.“ Die Abschiedsworte Ludendorffs spielten darauf an, daß der Schreiber dieser Zeilen bisher in jedem Kriegesherb einmal an der Tafel des Feldmarschalls hat sitzen dürfen, und lauten: „Sie sind heute vielleicht zum letzten Mal bei uns gewesen!“

Die russischen Enthüllungen.

Die Veröffentlichungen der Geheimverträge des Bielebunds in der Petersburger „Branda“ nehmen ihren Fortgang und behalten ihren sensationellen, für die schamlose Raubpolitik des Verbandes dokumentarischen Charakter.

Ein Papier aus dem Jahre 1909 behandelt einen Ausgleich mit Deutschland und Österreich-Ungarn, in welchem von der Neutralität Rußlands im Falle eines englischen Angriffs auf Deutschland die Rede ist. Dieser Entwurf ist deutschen amtlichen Stellen völlig unbekannt.

Ein höchst geheimes Abkommen mit Italien vom Jahre 1915 gibt wertvolle Aufschlüsse über das Verhalten Italiens, gegen dessen Singultus zum Dreierbündnis Rußland die mannigfaltigsten Bedenken hatte. Italiens unergründliche Hoffnungen machten ein Abkommen sehr schwierig. Am 24. April 1915, als die Kriegslage ein halbes Eingetrenn Italiens unwahrscheinlich machte, wurde ein Abkommen geschlossen, nachdem man sich notgedrungen über Italiens Ansprüche geeinigt hatte.

Am 11. Mai 1916 teilt Stalinow den Botschaftern in London und Paris ein deutsches Friedensangebot durch Vermittlung des japanischen Gesandten in Stockholm mit. Der dortige deutsche Gesandte hat den Japaner von der Möglichkeit eines Friedens zwischen Deutschland, Japan und Rußland zu überzeugen gesucht. Japans abschlagiger Bericht wurde natürlich mit Dank zur Kenntnis genommen.

Italiens Sifferus um eine russische Flotte vom 31. Oktober 1917 wird nicht weiter überliefert. Die Hoffnungen Rußlands auf englische Unterstützung gelegentlich der Desele-Quag-Expedition der deutschen Flotte vom 22. Oktober finden ihre Welterklärung durch ein Telegramm Rasbafows aus London, wonach England zu solcher Hilfeleistung sich nicht in der Lage sah.

Ein Chiffretelegramm des Militärattachés in Paris General Sauterlich beleuchtet sehr scharf die geschäftige Wandlung im Verhalten Frankreichs gegenüber Rußland nach der Revolution und beschränkt sich über die Auslieferung Rußlands von allen militärischen Beiständen des Bielebunds. Dasselbe Telegramm erwähnt „Nowaja Schina“ einen heftigen Leitartikel: „Rußland und die Verbündeten“, in dem das Blatt zunächst die französische Regierung angreift und ausführt: Die französische Regierung hat rechtzeitig dafür gesorgt, aus Rußland den Linsenboden zu machen, um damit kein Bedenkenlich zu operieren. Die von den Militärattachés der Alliierten abgegebenen Erklärungen und die amerikanischen Drohungen, Rußland der dort gefaßten Materialien zu berauben, scheitern infolge der „Schiff der letzten Zeit“ an. Immer offenkundiger tritt die ganze Unangenehmheit des Weltkriegs zu verfallens zu Tage. Was General Sauterlich vor einigen Monaten schrieb, gilt auch jetzt noch. Die bisher wollen Mittlere Rußland die Schuld anführen für ihre Misserfolge und militärischen Schwermüdigkeit und auf Rußland den Unwillen ihrer Massen ableiten, die kriegsmüde sind.

Die Italien für seinen Bündnisbruch versprochene Reute war ungenügend umfangreich. Außer dem Trentino, Südtirol, Triest, Vindizien, Dalmatien nebst östlicher Ausdehnung bis zu Vaherfeldsee und sämtlichen Inseln sollte ihm Salona, die Dodekanes und für die von England und Frankreich zu annektierenden deutschen Kolonien Kompensationen in Afrika überlassen werden.

Durch die Veröffentlichung der russischen Urkunden ist für die Neutralen nach dem wertvollen Material besprochen worden, nachdem bei ihnen die öffentliche Meinung vielfach im Sinne der Entente und gebildet durch den jagethaften Glanz englischer Größe, die Schuld unangenehmer Feinde nicht in vollem Umfange erkannte. Durch die einwandfreien Beweise, die von Seiten unserer Gegner geliefert beigebracht sind, steht fest, daß Deutschland mit seinen Bundesgenossen sich tatsächlich in einem Verteidigungskrieg befinden. Die Neutralen haben alle Verantwortung der Aufklärungsrechnung zu tragen, ganz besonders auch die Schweiz. Der große Schicksalsfall, der dort sehr ansehnlich ist, steht mit voller Deutlichkeit, daß sich die Pläne der Entente auch gegen die Schweiz selbst richteten. England und Frankreich hätten kaum daran gedacht, in ihrem Entschuldigungsstempel die Neutralität der Schweiz zu adven Deutschland allein verzwangtig keine neutralen Länder.

Die Lage in Rußland.

Nach eingehenden Nachrichten kann angenommen werden, daß die Lage der Maximilianen sich allmählich weiter bessert, auch der Ausweg der Beamten, der große Schwierigkeiten verursacht, beginnt nachzulassen. Einige russische Diplomaten der

Heeresbericht

Großes Hauptquartier, 3. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nach heftigem Trommelfeuer bei mondhellter Nacht griff der Engländer... Die lebhafteste Tätigkeit im Thurner und im Sandbag hält an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Die lebhafteste Tätigkeit im Thurner und im Sandbag hält an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. In den letzten drei Tagen verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abbruch von der Erde 24 Flugzeuge und zwei Fernspionagen.

Östlicher Kriegsschauplatz. In zahlreichen Abschnitten der russischen Front ist von Division zu Division örtlicher Waffenstillstand vereinbart worden.

Macedonische Front. Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Zunahme der russischen Maximalisten.

Der entsetzte russische Friedenswille.

Rosenhagen, 2. Dezember. Wie das Rosenhagener Blatt 'Socialdemokrat' mitteilt, ist der Text des russischen Friedensangebotes...

Notterdam, 2. Dezember. Die maximalistischen Kommissionen haben sämtliche Militärakten geschlossen.

Wien, 2. Dezember. Die 'Grater Tagespost' meldet: In der Nacht ist nahezu vollständige Waffenruhe eingetreten.

Petersburg, 30. November. (Rust.) Trotz teils den Diplomaten der Alliierten mit, daß Deutschland bereit ist, auf allen Fronten über einen demokratischen Frieden zu verhandeln...

Die englische Herrschaft in Archangelsk.

Stockholm, 1. Dezember. In Archangelsk ist es den Bolschewiki bisher nicht gelungen, festen Fuß zu fassen.

Dem russischen Kommandeur Koltanski wurde vom britischen Oberstleutnant Richardson der Zutritt zu den militärischen Anlagen verweigert.

Die britischen Offiziere, Ingenieure und Beamten haben die drei Kanalschiffe, 'Semenoff' und 'Alexandrow' füllend verlassen, nachdem sie die von ihnen verwalteten Bahnhöfe verlassen hatten.

Die britische Kommission für die Untersuchung der Revolutionen in Russland hat bereits nach Petersburg den Bericht, die begonnene Hungersnot müßte zur Beseitigung des Hungers in der Provinz aufgeführt werden.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

in Gottes freier Natur! Wenn auch die Kraftleistung der einzelnen Schmelzarbeiter im allgemeinen nicht hoch ist, da alle erforderlichen Maschinen und elektrischen Anlagen die nötigen Kräfte liefern, so sind doch viele Arbeiter schädlich mit großen Gefahren verbunden, und die meisten Arbeiter müssen dort 13 Stunden lang sehr sorgfältig auf ihren Dienst achten, damit größere Betriebsstörungen und Unglücksfälle vermieden werden.

Am 14. Juni unternahm man einen Ausbruch durch das ganze Werk, wobei die Arbeit bei den Schmelzwerken geleitet und die Bereitung des Thomasstaubs, die Verarbeitung des Schlackens, die Herstellung von Granatstein, a. gezeigt wurde. Im Anschluß daran wurde die Arbeiterleistungsfähigkeit, das Gehen der Arbeiter getestet und ein Vortrag des Führers über die Größe, Einrichtung und Leistung des ganzen Betriebes und über die Ernährungsverhältnisse in Dortmund gehalten.

Am 14. Juni nachts wurde die Mairie angetreten, alle mit dem Einbruch, daß die Schmelzarbeiter vielfach richtige körperliche Anforderungen tragen und in gegenwärtiger Zeit Großes leisten.

Aus Provinz und Reich

Telegraphenentzweigungen in Deutschland. Berlin, 2. Dezember. (Amst.) Infolge der neuerdings für längere Zeit erzielten der Eisenbahnverkehrs...

Sturmflut in der Elbmündung. Hamburg, 2. Dezember. Der in der Nacht zum Sonntag einsetzende Sturm brachte der Elbe wieder eine ungewohnte Sturmflut, die jene vom 25. November ganz erheblich übertraf.

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft. Hannoverische Waldhirschen Akt.-Ges. vormal. Geord. Geesthoff Hannover-Ober. Die ordentliche Generalversammlung legte die Dividende auf wiederum 30 Prozent fest.

Neuorganisation im Kalininbezirk. Wie in der Gesellschaftsversammlung dem Vorstand mitgeteilt wurde, ist der Absatz des Monats Oktober durch den Wagenmarkt ungünstig beeinflusst worden.

Die Stellung des Aufständischen vorläufigen als Berufsamt ausgefallen und wählbar ist diese Stellung einstimmig den Unterstaatssekretär a. D. Wilhelm Gehl, Rat Dr. Richter, der die Wahl annahm.

Die Stellung des Aufständischen vorläufigen als Berufsamt ausgefallen und wählbar ist diese Stellung einstimmig den Unterstaatssekretär a. D. Wilhelm Gehl, Rat Dr. Richter, der die Wahl annahm.

Die Stellung des Aufständischen vorläufigen als Berufsamt ausgefallen und wählbar ist diese Stellung einstimmig den Unterstaatssekretär a. D. Wilhelm Gehl, Rat Dr. Richter, der die Wahl annahm.

Die Stellung des Aufständischen vorläufigen als Berufsamt ausgefallen und wählbar ist diese Stellung einstimmig den Unterstaatssekretär a. D. Wilhelm Gehl, Rat Dr. Richter, der die Wahl annahm.

Die Stellung des Aufständischen vorläufigen als Berufsamt ausgefallen und wählbar ist diese Stellung einstimmig den Unterstaatssekretär a. D. Wilhelm Gehl, Rat Dr. Richter, der die Wahl annahm.

Die Stellung des Aufständischen vorläufigen als Berufsamt ausgefallen und wählbar ist diese Stellung einstimmig den Unterstaatssekretär a. D. Wilhelm Gehl, Rat Dr. Richter, der die Wahl annahm.

Die Stellung des Aufständischen vorläufigen als Berufsamt ausgefallen und wählbar ist diese Stellung einstimmig den Unterstaatssekretär a. D. Wilhelm Gehl, Rat Dr. Richter, der die Wahl annahm.

Die Stellung des Aufständischen vorläufigen als Berufsamt ausgefallen und wählbar ist diese Stellung einstimmig den Unterstaatssekretär a. D. Wilhelm Gehl, Rat Dr. Richter, der die Wahl annahm.

Die Stellung des Aufständischen vorläufigen als Berufsamt ausgefallen und wählbar ist diese Stellung einstimmig den Unterstaatssekretär a. D. Wilhelm Gehl, Rat Dr. Richter, der die Wahl annahm.

Die Stellung des Aufständischen vorläufigen als Berufsamt ausgefallen und wählbar ist diese Stellung einstimmig den Unterstaatssekretär a. D. Wilhelm Gehl, Rat Dr. Richter, der die Wahl annahm.

Die Stellung des Aufständischen vorläufigen als Berufsamt ausgefallen und wählbar ist diese Stellung einstimmig den Unterstaatssekretär a. D. Wilhelm Gehl, Rat Dr. Richter, der die Wahl annahm.

kommen mit den Alliierten nicht zustande kommt, so wird die Unternehmung natürlich entscheidend sein für die Durchführung der ganzen gegenwärtigen Unternehmung und Hilfe auf dem Gebiete der Ernährung. Wir haben Getreide und Fettwaren nötig und können dafür andere Waren ausführen, unter anderem Schmalz für die künftige Schiffahrt.

Gegen die amerikanischen Quercitriberien. Kopenhagen, 1. Dezember. Die dänische Presse weist fast einmütig und energisch die von dem amerikanischen Reich vertretene Ansicht, wonach die dänische Handelspolitik durch eine Draßung Deutschlands (!) veranlaßt worden sei, in Dänemark eine Basis zu schaffen, um Norwegen den Alliierten eine Flottenbasis anbieten sollte. „Politik“ sagt unter anderem, daß nicht das Gerüchte vorliegen, was den Anlaß zur Bildung der Gerüchte geben könnte. Es wäre angenehmer für Dänemark, wenn es nicht zum Gegenstand derartiger Irrtümer Quantitäten gemacht werden würde.

Der Herr deutscher Staatssekretäre. Berlin, 1. Dezember. Zur höchstlichen Erlangung im Dienste des Reiches in militärischer Hinsicht ist es erlaubt aus zuverlässiger Quelle, daß die Hauptaufgaben, zwei Brüder König, die man geschätzt habe, am 22. November verstorben sind. Sie standen, seit drei Monaten mit Hilfe eines Boten des Stohmer Haupttelegraphenamts, Namen Reichs, künftige Staatssekretäre der deutschen, österreichischen, russischen und bulgarischen Gesandtschaften dem französischen Militärattaché verständig zu haben.

Ein holländisches Schiff von den Engländern beschlagnahmt. Berlin, 1. Dezember. Nach zuverlässigen Nachrichten wurde das holländische Motorschiff „Wissinger“, das am 14. November die Befehle des Norddeutschen Seekriegsamt, auf der Rückfahrt durch einen englischen Zerstörer beschlagnahmt, ohne es zu treffen. Ueber diesen Zwischenfall ist bisher in die holländische Presse nichts gelangt.

Aus Stadt und Umgebung

Der Winter. Ist über Nacht gekommen und hat unsere Stadt mit einer schonen weißen Decke eingehüllt.

Wiese oder Sand Kreuzen. Bei der außerordentlichen Glätte, die auf allen Straßen der Stadt herrscht, ist es unbedingt erforderlich, daß jeder Hausbesitzer den Bürgersteig ausgiebig mit Wiese oder Sand bestreut, da sonst durch Ausgleiten schwere Unglücksfälle zu befürchten sind.

Die Postkette am Domplatz. Ist aufgehoben worden.

Der Bauernverein. hielt gestern nachmittags 3 Uhr seine Hauptversammlung ab.

Die Postkette am Domplatz. Ist aufgehoben worden.

Der Bauernverein. hielt gestern nachmittags 3 Uhr seine Hauptversammlung ab.

Die Postkette am Domplatz. Ist aufgehoben worden.

Der Bauernverein. hielt gestern nachmittags 3 Uhr seine Hauptversammlung ab.

Die Postkette am Domplatz. Ist aufgehoben worden.

Der Bauernverein. hielt gestern nachmittags 3 Uhr seine Hauptversammlung ab.

Die Postkette am Domplatz. Ist aufgehoben worden.

Der Bauernverein. hielt gestern nachmittags 3 Uhr seine Hauptversammlung ab.

Letzte Depeschen

Allgemeine russische Waffenstillstandsverhandlungen.

Berlin, 3. Dezember. (Amst.) Am 26. November hat der Volkskommissioner für Kriegs- und Marineangelegenheiten und Höchstdenkwürdiger der russischen Armee Arlenow durch Parlamentäre anfragen lassen, ob der deutsche Oberbefehlshaber zur sofortigen Waffenstillstandsverhandlung bereit sei. Am gleichen Tage antwortete der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Baden, daß er bereit und bereitwillig ist, sich mit der russischen obersten Kommando über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Es wurde sofort mit den Parlamentären der Ost in Verbindung, wo eine mit Vollmacht versehenen russische Kommission sich mit einer entsprechend russischen Kommission der Gegenpartei treffen sollte.

Die Verhandlungen in Aussicht genommenen Ort zu begeben. Dort ist am 3. Dezember mittags zu erwarten.



Deutsche Vaterlandspartei.

Ortsverein Merseburg und Umgegend.

Immer näher rücken die letzten Entscheidungen des großen Weltkrieges. Immer sichtbar tritt der Frieden aus dem Dunkel des kriegerischen Chaos heraus. Immer klarer muß sich darum jeder werden über das, was unser deutsches Volk als Preis für seine ungeheuren Anstrengungen und Leiden davon tragen muß. Die deutsche Vaterlandspartei will über diese notwendigen Forderungen Klarheit schaffen.

Darum lädt der hiesige Ortsverein die Bewohner von Stadt und Land zu einer

Versammlung

am Sonntag, d. 9. Dezember, nachm. 3 Uhr, nach der Junkenburg ein. Hier werden sprechen Oberlehrer Dr. Taube über:

„Den Frieden und die deutsche Zukunft“

und Gewerkschaftssekretär Sauer-Eilenburg über:

„Arbeiter und Kriegsergebnis“.

Der Vorstand.

J. A.: Dr. Taube, Vorsitzender.



Bekanntmachung

Aenderungen

zur Bekanntmachung vom 6. November 1917 betr. Vorküpfung der Pferde bei Pferde-Vormulierungen.

1. Der § 4 erhält folgende Fassung:

Vom Tage der Bekanntmachung bis zur Beendigung der Pferde-Vormulierungen in dem jeweils in Betracht kommenden Falle in allen zu dem bez. geschlossenen Vermaltungsbezirk anwesenden Personen jede rechtsgeschäftliche Veräußerung über ihre Pferde ohne schriftliche Genehmigung der Militärbehörde unterbleibt.

Auch für Pferdeaushebungen gilt dieses Verbot in demselben Umfang.

Der Tag der Beendigung ist von Fall zu Fall von der Kreisbehörde genau festzusetzen und öffentlich bekannt zu machen.

Anträge auf Befreiung hiervon sind an die Pferdeaushebungs-Kommission Stelle a. S. zu richten.

2. Der § 5 ist zu ändern. Die darin enthaltene Bestimmung, daß über die als tauglich zum Bediensteten vorgezeichneten Pferde nur mit Genehmigung der Militärbehörde rechtsgeschäftlich veräußert werden darf, wird außer Kraft gesetzt.

3. Die §§ 6 und 7 sind als 5 und 6 umzubenehmen. Merseburg, den 30. November 1917.

Der stellv. Kommandierende General des IV. Armeekorps: Sonntag, Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Für die vom Montag, den 10. Dezember 1917 ab eine schließlich abgenommenen Käfer erhält der Händler eine Provision von 4-5 je Stück.

Ob die Verkäufer beim Verkauftstelle weiter als 2 km vom Standort des Käfers entfernt, so kann für die KäuferInnen ein Zuschlag von höchstens 4 l. - berechnet werden.

Merseburg, den 1. Dezember 1917.

— Viehhändlerverband der Provinz Sachsen. — Der Vorsitzende: Heesfeld, Oberregierungsrat

Mittwoch, den 5. d. Mts., mittags 1 Uhr

Brennholz-Versteigerung

auf Zimmeryplatz, Eisenbahnstraße.

Wollwaren u. Tricotagen

Kopfschals, Tücher, Unterhosen

Handschuhe u. Strümpfe

sowie

Pelzkragen, Muffen und Garnituren

empfehlen in reichlichster Auswahl

zu billigen Preisen

Otto Dobkowitz.

Verantwortliche Redaktion: Politikt: A. Balg, Lokales und Vermischtes: A. v. Götting, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt, A. Balg, sämtlich in Merseburg.

Vermögensbericht am 30. Juni 1917.

Vermögen:

Schulden:

Anlagekapital:		Schulden:	
Bettungsmittel	8 327 935,55	Darlehen	2 775 020,97
Werkzeug und Inventar	18 996,50	Rantionen	14 100,00
Fahrer	223 230,82	Schulden in lauf. Rechnung	963 482,50
Transformator-Wagen	588,22	Eigenes Vermögen:	
Mietanlangen	27 092,80	Mitgliederbeiträge	850 000,00
Grundstück Mögling	1 600,00	Referendats	46 074,93
Automobile	1,00	Betriebsrücklage	33 947,93
Wagerräume	1,00	Kapitalauswechslung	155 361,88
Verkauf	16,91	Gewinn und Verlust-Konto:	
Betriebskapital:		Vorrat aus 1915/16	50 595,50
Raffinierbestand	7 870,15	Uebertrag 1916/17	31 808,01
Wohlfahrtstaben	4 619,79		
Beteiligungen	3 350,00		
Effekten	138 700,00		
Außenbestände	718 400,82		
Bestände:			
Waren-Rotoren und unerrechnete im Bau befindliche Inhall.	386 711,50		
Vorausbezogene Versicherungen	27,81		
Summe des Vermögens	4 880 991,75	Summe der Schulden	4 880 991,75

Mitgliederbewegung:

Zahl der Genossen am 30. Juni 1916 . . . 2130

Zugang 279 Abgang 18 . . . 2391

Im Laufe des Geschäftsjahres haben sich die Mitgliederzahl um 26 82 400,- und die Kassasumme um 2 158 000,- vermehrt. Die Gesamtkassasumme aller Mitglieder betrug am Jahresabschluss 2 125 000,-. Halle a. d. S., den 30. November 1917.

Elektrische Ueberlandzentrale Gaalkreis-Bitterfeld, e. G. m. b. H. v. Jarkzewski, Fr. Heinrich, Finger, Gordenwerper, D. Nette.

RoTe + Lotterie.

Hauptgewinn 100 000 M.

Freitag 6.-11. Dezember.

Vote für 2,00 Mk. in der Kgl. Lotteriekasse, Halle/Saale, Halle/Saalestr. 25.

Kirchliche Nachrichten.

Donn. Getauft: Bruno Paul, S. d. Büro-Vorsetzers Paul Necht, Ernst Otto Deins, S. d. Kanonikers Franz Otto Wichtgarten, Wiesobst, Maria Hofme eine uneheliche Tochter. — W e t r a u t: Kästler Hermann Wirtz m. Frau Hertha geb. Biella. — W e e r d i n g: Der Sekretär Walter Schmidt, Stadt. — W e t a u t: Siegfried Otto S. d. Barbiers Richter. — W e e r d i g: Der Schuhmacherm. Wredme, die Witwe Werner.

Altburg. Getauft: Eleonora Karl S. d. Maurers Wöhe, Margarete Gertrud L. d. Bahnarbeiters Grüner. — W e f r a u t: Der Maurer W. S. d. Tünzer m. Frau W. d. geb. Wöhe. — W e e r d i g: Der Barbierber Friedrich Franz Range m. Frau Henriette Friederike geb. Müller. — W e t a u t: Kurt Karl Will S. d. Steinbildhauer Danzsch. — W e e r d i g: Die T. d. Arbeiter Hoffmann.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Strampfwagen und Tricycloge. Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

! Achtung ! Christbäume

sind angekommen und sind zu verkaufen

der Gutsstrafenede Domstraße. August Müller.

Als Weihnachtsachtente.

Eine Soldatenuiform u. einen Schürzenen zu erhalten, zu verkaufen. Rosenthal Nr. 5.

Wöbl. Zimmer

zu vermieten. Ballische Straße 105.

Bei Abgabe von getragenen Bekleidungsstücken werden auf Wunsch Abgabebescheinigungen erteilt, wegen welche in der Veranstaltung ohne Prüfung der Notwendigkeit Bezugsliste auf achtstellige Bekleidungsstücke ausgefertigt werden. Sonst dürfen Bezugsliste nur in Fällen dringenden Bedarfs und bei Nachweisung der Notwendigkeit der Anschaffung erteilt werden. Die Annahmestelle zahlt für noch auf erhaltene Sachen entsprechende Preise, es werden aber auch alle noch einbringbaren verwertbaren Kleidungsstücke und Schuhwaren angenommen.

Jede anderweitige Veräußerung als an die amtliche Annahmestelle ist verboten. Näherer Annahmetag: Mittwoch, den 5. Dezbr. 1917, vormittags von 9-12 Uhr. Heute (Dienstag) von 9-12 Uhr Verkauf.

Amtl. Annahme- u. Verkaufsstelle für getragene Bekleidung, Merseburg, Karlstr. Nr. 4. Fernsprecher Nr. 501.

Merseburg, den 8. Dez. 1917. W. 489107. Der Markttrat.

Tivoli-Theater

Merseburg. Dir.: Art. Dechant.

Dienstag, den 4. Dezbr. 1917, abends 7 1/2 Uhr

Gaspiel des ersten Komikers Herrn Paul Förster vom Stadttheater Halle a. S.

Hafemann's Söhne.

Vollständ. in 4 Akten von Arrango.

Donnerstag, den 6. Dez. 1917, abends 7 1/2 Uhr

Novität! Novität! „Unter der blühenden Linde.“ Operette in 3 Akten v. Gellert.

Von Montag, den 3. Dezember 1917 steht ein großer Transport

prima sprungfähiger, ostfriesischer

Herdbuchbullen

zum Verkauf. Sämtliche Bullen sind in Herdbuch eingetragen und besitzen den dazu gehörigen Herdbuchschein. Es bietet sich gute Gelegenheit, einen erstklassigen Zuchtbulen zu kaufen.

Hugo Schumann, Zuchtvieh-Geschäft

Zehisch, Telefon Höhenmöhlen 357.

Kammerlichtspiele!

Kleine Ritterstraße 3. Fernspr. 529.

„Katharina Karaschkin“, „Nalt, nicht küssen“

mit Fr. Ellen Richter! Wanda Treumann u. Viggo Larsen!

Diensstag bis Donnerstag!

Nur drei Tage!

Die preisgekrönte Frauensöhne, der Lieblich aller Damen und Herren, „MIA MAY“ in ihrem neuesten Filmwerk:

„Ehre!“

Große Tragödie in 4 Akten.

Wohl selten hat ein Film solche Begeisterung hervorgerufen, wie die „Ehre“. Die tieftragische Handlung, die das Leben und Leben einer schönen Frau in allen Fasern ihres Herzens wiedergibt, hinterläßt einen tiefen, nachhaltigen Eindruck.

„Der Kampf um ein Weib!“

Mexikanisches Sittendrama in 2 Akten.

Außerdem ein vorzügliches Beiprogramm.

Mittwoch Nachmittag 4 Uhr:

„Große Extra-Vorstellung“

mit gleichem Programm.

Jeder Posten

Kartoffelkraut, Rüdenkraut, alles Laub

von Bäumen und Sträuchern wird zu höchsten Preisen gekauft. Ferner richten wir an allen Orten

Sammelstellen

für Laub ein und suchen geeignete Personen mit Raum zum Lagern, die sich dadurch einen guten Verdienst schaffen können. Angebote erbeten an

H. Winter, Thür. Pflanzenerwertungs-gesellschaft (Tel. 136.) . . . Zeig, Hofmarkt 13.

Aufmerksame Bedienung. Maßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

Leinen- und Baumwollwaren

Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche

Bettfedern und Betten.

.....

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Deutscher Reichstag

Berlin, 1. Dezember. Erster Punkt der Tagesordnung ist die dritte Beratung der Kreditvorlage über 15 Milliarden Mark.

Abg. Prinz zu Schönau-Carolath gibt als Berichterstatter des Hauptausschusses eine Erklärung ab, in der betont wird, daß der Ausschuss sich den Ausführungen des Reichstanziers betreffend seine Bereitwilligkeit, in Verhandlungen mit Rußland einzutreten, sobald bevollmächtigte Vertreter Rußlands genannt sein werden, einmütig anschließen habe. (Beifall.)

Staatssekretär des Reichsdachamts Graf von Hebern: Die Kriegsteuer, die in erster Linie zur Verzinsung der Kriegsgewinne bestimmt wird, wird ein Gesamtergebnis von rund fünf Milliarden bringen. Rechnet man dazu die übrigen vom Reiche während des Krieges erhobenen neuen direkten Steuern, so ergibt dies einen Betrag von sechs Milliarden. Nimmt man ferner dazu die Erhöhung der direkten Steuern in den Bundesstaaten und Kommunen, so erhält man eine Summe von acht Milliarden, die in der Kriegszeit in besonderen direkten Kriegsteuern aufgebracht sind. Diese Steuern reichen zur Deckung des steigenden Zinsfußes vollkommen aus. Graf Hebern weist darauf hin, daß die in England bereits getroffenen neuen Einnahmen nicht zur Deckung der Ausgaben nach dem Kriege reichen werden. Englische Wälder behaupten bereits, England könne genötigt sein, die sechs Milliarden Vorläufe an die Verbündeten in der Kausung zu schreiben. Die deutschen Kredite enthalten auch Summen, die zur Stärkung der Kredite unserer Verbündeten veranlagt sind.

Abg. Ober (Soz.): Wir bewilligen die Kriegskredite, fordern aber, daß die Regierung alles zur Sicherung der Volksernährung tut.

In der weiteren Debatte erklärt General Renner von Gremfamp: Die Konsole zum Verordnungsrecht ist fertiggestellt. Jetzt schweben Verhandlungen mit dem Kaiserhof. Wir wollen besonders das Los der Kriegswitwen, der Kriegsbekindigten und Hinterbliebenen sicherstellen.

Nachdem noch eine Anzahl Redner gesprochen hat, wird die Vorlage gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten unter lebhaftem Beifall des Hauses in dritter Lesung angenommen.

Hierauf wird der Antrag Rieching (Fortschrittliche Wp.) auf Veränderung des Kohlensteuergesetzes, wonach den Gemeinden für die Hausbrand-Verordnung finanzielle Erleichterungen gewährt werden sollen, in allen drei Lesungen angenommen, nachdem Staatssekretär Graf Hebern die Zustimmung der verbündeten Regierung in Aussicht gestellt hatte.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Berlin, 1. Dezember. Der Weitzenausschuss des Reichstages trat nach 1 1/2 Uhr zu einer Besprechung zusammen, die sich bis sehr hinausgezögerte, doch eine Verschiebung des Beginns der Vollerfassung um 1 1/2 Stunde erforderlich war. Es wurde eine Einigung dahin erzielt, daß der Reichstag sich heute vertagt und dem Präsidenten für Berufung der nächsten Sitzung freie Hand gelassen wird. Die nächste Sitzung ist für Mitte Januar vorgesehen, sofern nicht die politische Lage eine frühere Einberufung angeleitet erscheinen läßt. Der Hauptausschuss wird die kommende Woche bis zur Erledigung seiner Arbeiten versammelt bleiben.

Die Kohlenfrage im Hauptausschuss.

Berlin, 1. Dezember. Der Hauptausschuss des Reichstages hielt heute eine erneute Aussprache über die Kohlenverordnung.

Der Vertreter des Reichskohlenkommissars erklärte, die Kohlenfrage sei bekanntermaßen ungelöst, so daß überall Einschränkungen geboten erschienen, auch beim Hausbrand. Für das Reichskohlenkommissariat sei es keine geringe Aufgabe gewesen, ein Verteilungssystem aufzustellen. In jedem Monat werde das Soll und Haben an Kohle festgestellt und danach, entsprechend dem Ergebnis der Förderung und der für die Verbrauchsbedürfnisse gewonnenen Anhaltspunkte, die Verteilung geregelt. Für den Hausbrand seien 2,8 Tonnen monatlich in Ansatz gebracht. Da bei Eisenbahnen, Marine usw. an Kohlen nicht gespart werden könne, sei man genötigt gewesen, der Industrie größere Einschränkungen aufzuerlegen, um den Hausbrand zu sichern. Bei der Versorgung spielten auch Transport- und Arbeiterfragen eine große Rolle. Der Wagenmangel sei außerordentlich. An dem täglichen Bedarf von 2500 Wagen für die Abfuhr der rheinisch-westfälischen Kohlenförderung fehlten manchmal 800 bis 900 Wagen. Nicht anders lägen die Verhältnisse in anderen Bezirken. Sinsu komme die verminderte Leistungsfähigkeit der Arbeiterkraft infolge der Ernährungsfrage. Die in den Bergwerken beschäftigten Gefangenen leisteten vielleicht ein Drittel der Arbeit eines freien Vollarbeiters. Der Ausschluß des Handels sei nicht anständig, wohl aber sei eine stärkere Kontrolle möglich und auch angeordnet. Gegenüber Verträgen gegen die amtlichen Anordnungen werde streng vorgegangen. Schon beim Vertreter des Handels und Besenbühler in Straßburg genommen, ihre Kohlen beschlagnahmt und in amtliche Bewirtschaftung genommen worden.

Weitzing stellte der Chef des Kriegsamt Generalmajor Schuch fest, daß militärische Stellen und Kriegsamt den Hausbrand keineswegs heimlich behandeln. Der Hausbrand sei als wichtig wichtig von Anfang an bezeichnet, behandelt und keineswegs zugunsten der Rüstungsindustrie zurückgelehnt worden. Diese sei vielmehr zugunsten der Rüstungsindustrie mit Hausbrand versorgt worden.

Berlin, 1. Dezember. Der Hauptausschuss des Reichstages ist nach der Vollerfassung wieder zusammengetreten, um vertrauliche Erklärungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Dr. v. Rühlmann entgegenzunehmen. Nach kurzer Dauer wurde die Sitzung geschlossen. Der Termin für die nächste Sitzung wurde offen gehalten; je nachdem die politische Lage sich gestaltet, wird der Ausschuss früher oder später wieder zusammentreten.

Preußischer Landtag

Vom Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. Dezember. Die Besprechung über die Anträge betreffend die Volksernährung wird fortgesetzt.

Abg. Broos (Centr.): Der Schweinebestand muß verringert werden, dagegen soll man im Interesse der menschlichen Ernährung den Rindviehbestand erhalten.

Abg. Krüger-Soppentrade (Nik): Durch die Frühdrückfräse wurde das erbaute Getreide rechtlich geteilt. Wenn in Stadt und Land alle einmütig zusammenhalten, werden wir auch den Wirtschaftskrieg gewinnen.

Abg. Witt (Freisinn): Die Vermehrung gegen die Landwirtschaft ist begründet. Wer aus eigenwilligen Interessen den Krieg zu verlängern trachte, würde ebenso verächtlich, wie diejenigen, die zur Stillung ihres Nachdrängers die letzte Zeit benutzten. Den Landwirten muß genau gesagt werden, was sie abzuwarten haben und was sie tun können.

Nach kurzer weiterer Erörterung werden die Anträge der Kommission überwiesen, außer den Antrag betreffend Gewährung einer Prämie für Vergrößerung der Kartoffelanbaufläche. Die aus dem Hause vorliegenden Anträge werden abge-

lehnt. Angenommen wird nur der Antrag Hammer (Konf.) betreffend Freizügigkeit des Baner.

Hierauf wird ein Antrag Oertel (Freisinn) auf Gewährung von Feuerungszulagen an Staatsbeamte, Lehrer und Geistliche der Staatshauswirtschaftskommission überwiegen.

Nächste Sitzung Mittwoch, 5. Dezember, 11 Uhr vormittags; Wahlvorlage.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Eine fortwährende Niederlage.

Im Verlaufe des Abgeordnetentages schlug der Abgeordnete Padnitz am Freitag vor, nach der ersten Lesung der Verfassungsvorlagen zwei Ausschüsse einzusetzen, von denen der eine die Wahlrechtsvorlage, der andere die anderen beiden Entwürfe beraten sollte. Der Vorschlag wurde mit dem Vorbehalt angenommen, daß sich die Vertreter aller Parteien mit Ausnahme der Reichstagsoppositionsdemokraten dagegen aussprechen. Damit ist anerkannt, daß die Vorlagen eine organische Einheit bilden.

Der deutsche Friede.

Am Sonntag im Berliner Abgeordnetentage abgelehnte Verankerung des unabhängigen Ausschusses für einen deutsch-englischen Frieden, wurde vom Vorsitzenden, Abg. Rühlmann, mit der Feststellung eröffnet, daß es einen hohen Status quo auch heute nicht mehr gäbe. Redner warte vor den Friedensbedingungen, die aus England kommen. Wir müßten die Kerne behalten und fest stehen, dann würde darüber Friede kommen, den wir gebrauchen. Geheimrat Dr. Dietrich Schulerzberg behandelte in einer Rede zunächst die Grundzüge, die der unabhängige Ausschuss für einen deutschen Frieden aufgestellt habe: Sicherung der Freiheit der Meer- und neuer Friedensbedingungen für unsere Bevölkerung. Mit der Wollsahtimmung können wir zufrieden sein, wenn es Zug um Zug gäbe. Wenn die Engländer über Indien abstimmen lassen, dann können wir über Wilna abstimmen, wenn England über Goprien abstimmen läßt, dann wird über Rußland ein, und Frankreich über Afrika und die Vereinigten Staaten über Cuba. Auch gegen die Abklärung haben wir nichts, sagte der Redner, wenn England damit beginnen will, wenn es seine Flotte als alles Geld verkauft. Wenn die Feinde vorrücken, dann können wir ruhig abtreten. Die geschichtlichen Erfahrungen sprechen gegen die Möglichkeit des Selbstbestimmungsrechtes in der Form, wie es jetzt verlangt wird. Was hat nicht alles geschichtlich einmal zu Deutschland gehört? Der Redner wendet sich dann der politischen Frage zu und betont auch hier die Forderung eines festen Deutschlands. Belgien könne als selbständiges Land wieder eingerichtet werden. Kein Friede müsse aufzubrechen kommen, der uns militärisch zu zähmen.

Ungarn

Ungarisch-russischer Goldschmuggel.

Budapest, 30. November. Eine Gruppe von drei Personen, nämlich der Direktor der Kaiserlich-österreichischen Konsulate in Budapest, Ullmann, der Reichsreferent der österreichisch-ungarischen Botschaft in Konstantinopel, Albert Barabas, und der Beamte der Schatzungsgesellschaft in Konstantinopel Josef Martin, organisierte einen systematischen Goldschmuggel, indem sie österreichisch-ungarische Zehntner- und Zwanzigzehntnerstücke in Höhe von hohen Preisen ankauften und nach Konstantinopel landeten. Sie bedienten sich hierbei des Kuriers der Botschaft auf seiner Durchreise von Wien nach Konstantinopel, dem sie in Budapest die Goldbindungen unter der Bezeichnung einer Vertretungsperson ausbedingte. Als die Sendungen sich häufig wiederholten, wurde die Sache entdeckt. Aufgehoben wurde die beim Einfuhramt in Balnassung angehalten. Gegen ihn sowie seine Mitbeteiligten ist ein Verfahren eingeleitet worden.

Und diese Erkenntnis ließ sie sagen: „Ich habe dich sehr lieb.“ Und trotz allem war es Wahrheit, was sie sprach.

Auch Käthe war Mariannes verändertes, silbes Weiden aufgefallen, doch hatte sie keine Ahnung, daß sie selbst gewissermaßen die Ursache dazu gegeben hatte. Sie sagte ihrer Veränderung nicht viel Wichtigkeit bei. Marianne war ja oft sprunghaft in ihrem Leben, sie würde ihr Gleichgewicht schon wiederfinden, wenn man sie ruhig genug ließ.

In den ersten Tagen des September hatte Kurt Limbach seinen Geburtstag. Dieser Tag wurde jedes Jahr mit einem großen Feste in Wollin gefeiert.

Käthe hatte mit den Vorbereitungen zu diesem Feste schon wochenlang vorher alle Hände voll zu tun. Trotzdem nahm sie sich auch noch die Zeit, ihrem Schwager zum Geschenk ein Bild zu malen. Sie hatte ein sehr hübsches Talent und verstand, eine Landschaft sehr feinmännig und stimmungsvoll auf die Leinwand zu bannen. Kurt sah ihr oft bewundernd zu beim Malen. Und er freute sich immer ganz besonders, wenn sie ihm mit einem Bildchen beehrte.

Diesmal hatte sie sich eine Partie am Wolliner Schwannenteich ausgesucht. Dieser Schwannenteich war früher ein ganz gewöhnlicher Weiler gewesen, aber er lag sehr hübsch mitten im Wald, dicht an der Grenze des Rehforster Forstes. Limbach hatte ein Schwannenteichpaar darauf angeschafft und ihm in der Mitte des Teiches ein hübsches Häuschen bauen lassen. Auch ein idyllisches Ruderboot lag am Ufer. Marianne und Käthe ruderten hier zuweilen ein Stündchen. Es war ein malerisches Fleckchen Erde. Ringsum von Wald umschlossen lag der Teich still und geheimnisvoll im Grünen. An der einen Seite stieg eine felsartige Felspartie ziemlich steil empor. Das gab der Szenerie etwas Romantisches. In der sonst so ziemlich ebenen Gegend war diese Felspartie eine Seltenheit.

Gleich nach Tisch, wenn Marianne ruhte und Kurt beschäftigt war, ging Käthe mit ihrem Malgerät an den Teich und arbeitete an dem Bildchen, das ein Stück des Teiches, mit der Felspartie im Hintergrund, wiedergab.

(Fortsetzung folgt.)

Der verflochtene Wehndorf.

Roman von H. Courths-Walder.

(Nachdruck verboten.)

Und wäth? Hatte sie ihr Herz an Wehndorf verloren, sie, die bisherigen Männern gegenüber so unberührt geliebten war? Wie warm nahm sie immer jene Partei, wie heftig zürnte sie in Röstefeld, wenn er häßliche Worte über den verflochtenen Wehndorf sprach. Ein seltsam banges, unerklärliches Gefühl erwachte in Mariannes Brust. Ihr Gesicht wurde bleich und ihre Stimme lang unsicher, als sie sich mit einer belanglosen Bemerkung an die beiden wandte.

Marianne Limbach war in den nächsten Tagen stiller, als es sonst ihr Art war, und in ihren Augen lag ein sinnender, zerkleurer Ausdruck.

Ihrem Mann fiel stets sofort die kleinste Veränderung an ihr auf. Liebesvoll und besorgt forschte er, ob ihr etwas fehle. Sie beruhigte ihn, und zwar in einer, an ihr ganz ungewohnten weichen und sanften Art. Der gute Mensch war davon so gerührt, daß er gar nicht wußte, was es seinem Mariannchen zutriebe ihn so tolle.

Somit ludte sie sich oft seinen manchmal etwas derben und ungenügenden Liebesworten zu entziehen. Jetzt ließ sie sich die selben mit einem weichen Lächeln gefallen. Und einmal nahm sie seinen Kopf zwischen ihre Hände und drückte ihre Lippen lange und fest auf seinen Mund. Das war in den ganzen zehn Jahren seiner Ehe noch nicht vorgekommen, daß sie ihn freiwillig so innig küßte. Er wurde erst ganz blaß, dann dunkelrot, und dann hob er sie lachend empor und sagte mit seinem jugenhaft glücklichen Lachen:

„Mariannchen — mein liebes Mariannchen — das war ein Kuß — Herrgott nochmal — ich bin ja ohnedies schon ganz närrisch — willst du mich noch ganz und gar um meinen Verstand bringen?“

Sie legte lächelnd ihre Arme um seinen Hals, und sich fest an ihn schmiegend, sagte sie leise:

„Mein, Kurt — das will ich nicht, aber sieh — ich müßte dir einmal so recht von Herzen danken für all deine Liebe und Güte. Und — ich hab dich sehr, sehr lieb, Kurt.“

Er streichelte ihren Arm und ihre Hände und küßte sie immer wieder, ohne daß sie sich ihm wie sonst entwand.

„Ich weiß es ja, Mariannchen, daß du mich lieb hast, wenn du das auch nicht so zeigen kannst, wie ich es tue. Du bist ja so viel feiner in deiner ganzen Art, als ich. Aber gerade darum lieb ich dich so sehr. Wenn du wüßtest, wie glücklich mich das macht, daß du es einmal aussprichst. Du weißt ja gar nicht, wie reich du mein Leben gemacht hast. Ehe ich dich kannte — siehst du — da war ich, glaube ich, ein recht zumberber Kerl — nichts als der wilde Limbach, der auf seinem Gelbfuß lag und auf die vollen Tälchen klopfte, wenn er sich einen Genuß verschaffen wollte. Seit du meine Frau bist, bin ich ein anderer geworden. Ich weiß nun längst, daß man das beste im Leben nicht für Geld haben kann. Deine Liebe hat mich besser gemacht, Mariannchen — und das dank ich dir aus tiefstem Herzen.“

So sprach Kurt Limbach erregt zu seiner Frau, und er ahnte nicht, daß diese in ihrem flatterhaften und unbedrückten Sinn schon oft von ihm abgewartet war, wenn sie auch immer wieder reumütig zu ihm zurückkehrte.

Auch jetzt war Marianne wieder einmal in Stadium heimlicher Zerknirschung. Seit sie neulich Rehforst und Käthe zusammen auf der Terrasse hätte stehen sehen, war es in ihr klar geworden.

Erst war sie eine Weile sehr ärgert gewesen auf Hans Rehforst und Käthe. Aber ihr Groll hielt nicht lange an. Ihr im Grunde sehr gutes und weiches Herz schlug den kleinsten Groll stetig aus dem Felde.

Von Stunde an rückte Rehforst bei ihr in ein anderes Licht. Und mit einer ihr selbst erstaunlichen Innigkeit schichtete sie sich aus dieser letzten Verirrung in die Arme ihres Gatten.

Mit einer heißen Freudezeit wurde sie sich wieder einmal bewußt, daß sie hier schrankenlos geliebt wurde, mit allen Fehlern und Schwächen, ja, daß diese Fehler gar noch zu Tugenden wurden in den Augen ihres Mannes.

